

Leseprobe aus Kapitel:

Des Wunder's wahrer Schein

Alle wesentlichen Positionen der höchsten Kathedralenregion waren mittlerweile von Scharfschützen besetzt. Ihre Bogen im Anschlag kannten ihre Pfeile nur ein Ziel: den gestellten Attentäter. Nach dem angerichteten Gebäudeschaden getraute sich jedoch niemand eigenmächtig zu handeln. Jeder wartete auf das Kommando eines Vorgesetzten, auf jemanden, der die kapitale Verantwortung übernahm.

Eine unerhörte Spannung lag in der Luft. Den vermeintlichen Auftreffpunkt des im Willkürakt Hinzurichtenden hatte man vorsorglich geräumt. Als einer der wenigen Mitleidigen starrte auch Evol auf das Opfer und bemerkte zu seiner Verwunderung, dass es um Ravel verdächtig still geworden war. Im flüchtigen Seitenblick sah er ein feuchtes Glänzen seiner Augen. Anlass genug, den hoch Baumelnden noch einmal gründlicher zu betrachten.

»Ist das nicht ...«, kam es ihm plötzlich in den Sinn, als ein scharfer Zischlaut ihn unterbrach. »Sei still!!!«, wetterte Ravel ungezogen ungehalten. »*Ihr arbeitet zusammen, richtig?!*«, hakte Evol im Flüsterton nach. »*Er ist ..., eh, mein Freund!*« »*Tut mir wirklich sehr leid ...*« Tief berührt schaute Evol nach oben, hin zu ihrem gemeinsamen Bekannten. Allmählich begriff auch sein Vater, wer hier am Todesspiel beteiligt war. Aul schaute ängstlich um sich und raufte das schütterere Haar. »*Mein Gott – einer unserer Gesellen!*« Etra stimmte raunend ein und machte ihrer Besorgnis Luft. »*Der sieht ja aus wie Grants!*«

»'Grant' heißt er, Ma«, korrigierte Evol. »*Ach ja, der Grant. Der war doch immer so anständig ...*« »*Er ist einer der Anständigen, Mutter! Und er wird es in meinen Augen auch bleiben.*« »*Evol, wie kannst du nur so etwas sagen ... Er ist schließlich ein Mörder!*«

Leseprobe aus Kapitel:

Von Kämpfen, Lateralschäden und Blutopfern

So schnell sie konnten eilten die im Parterre Weilenden die Stiegen nach oben. Ein Blick und Aul hatte die Dramatik der Situation erfasst. Entschlossen riss er seine leblose Tochter aus ihrem Kinderbett, nahm sie auf den Arm und rannte zur Tür hinaus. »Folgt mir in den Keller, da müsste die Luft noch besser sein«, rief er über die Schulter den anderen zu, was keiner Diskussion bedurfte.

Niemand von ihnen hätte sich träumen lassen, das muffige Kellerreich jemals so erbaulich zu empfinden. Als hauseigene Allzweckwaffe hatte ihr alter Wackeltisch schon für die unterschiedlichsten Werkeleien herhalten müssen, jetzt räumte Etra hastig ein paar Kisten beiseite und schob ihn zu einer Behelfsbahre zurecht. Mit seiner freien Hand wischte Aul noch ein paar störende Holzdübel achtlos zu Boden und legte sodann den erschlafften Körper seiner Tochter behutsam auf die leer geräumte Tischfläche.

Quon, der außer seinem Nachthemd nichts an hatte, war zwar leicht benommen, konnte aber alleine stehen. Kräftig rieb er an seinen müden Augen und gähnte schläfrig. »Uhwa..., uhwas ist mit Sira?«, nuschelte er um Verständnis. Doch seine Frage ging ins Leere, denn keiner nahm Notiz von ihm.

»*Ein nasses Tuch – schnell!*«, drängte Aul auf Hilfe. Einen der mitgebrachten Stofflappen wrang Etra in einem gefüllten Wasserkübel aus. Überhektisch wischte sie ihrer Tochter damit übers bleiche Gesicht. Aul, nicht minder panisch gestimmt, riss ihr den Lappen aus der Hand, um ihn stärker zu durchnässen.

Etra, die zur Seite gestolpert war, stammelte in heller Aufruhr. »*Sie wacht nicht mehr auf! Sie wacht nicht auf!!! Sira ist tot!!!*« Verzweifelt flehte sie Evol an, der wie gelähmt in entsetzter Traurigkeit verweilte. »*Was ist mit dir?! Wo bleiben deine magischen Kräfte?! Es geht um deine Schwester ... Du musst sie retten!!!*«

Leseprobe aus Kapitel:

Das Tribunal

Als Grobvitir sich wieder beruhigt hatte, schlug er unverhofft besinnlichere Töne an. »Wenn ich es mir so recht überlege, bist du der Einzige, mit dem man sich vernünftig unterhalten kann, weißt du das?! Andere zetern und jaulen gleich in einem fort, dass einem der gesunde Verstand abhanden kommt. Aber du, ich geb's nur ungern zu, bist da ein besonderes Kaliber.«

Betulich schritt er zu dem hochbeinigen Eisenkasten mit den glühenden Kohlen und stocherte zwischen ihnen herum, bis dass die Funken sprühten und der Brand sein volles Ornat entfachte. Dessen feurig glänzendes Licht tanzte auf dem nachdenklich gewordenen Teigg Gesicht des irrwitzigen Keller-Imperators. Während der Koker das Brandeisen versiert über der sattroten Glut jonglierte, sprach er im gesetzten Ton der Beiläufigkeit weiter.

»Du weißt, wir müssen das Böse in dir besiegen«, formulierte er beschwichtigend. »Das ist keine leichte Aufgabe. Schließlich geht's um niemand Geringeren, als den Höllenfürsten höchstselbst. Ihn gilt es mit Stiel und Stumpf herauszubrennen!« Bedächtig drehte er sein Brandeisen. »Du ahnst ja nicht, wie mächtig er ist. Deshalb, bei all deinen bockigen Vorbehalten die du haben wirst – ich werd' dir nicht gleich eine Schlinge draus drehen. Versteh doch: Mit deiner unaufgeregten Art bist du mir irgendwie, na sag schon – ans Herz gewachsen. Und nimm es als großen Gunsterweis, wenn ich dir jetzt etwas anvertraue ...«

Das sonst vorherrschende ironisierende Element in seiner Stimme war gänzlich verschwunden und es dünkte, als würde eine erstaunliche Wandlung mit ihm vorgehen. Ru-u-Dolv hingegen, hätte am liebsten seine Ohren verstopft. Diesen anbiederischen Sermon seines Peinigers konnte er nicht länger ertragen. Sollte dies so etwas wie die aurale Vorhölle zu den kommenden körperlichen Qualen sein? Hilflos fügte sich Ru-u-Dolv in sein zwangsläufig zu erdulden-des Los ...